

Der Bolzenstein im Frankenjura

Glaubt man den Erzählungen, so wurde der Bolzenstein auf der Hochebene über dem Sittenbachtal mittels einer Armbrust, die als Seilwurfgeschoss verwendet wurde, erstbegangen. Schon damals trauten sich die Kletterer also nicht an einen „ehrlichen“ Vorstieg von unten heran. Bis heute hat sich daran in Franken nur wenig geändert. Nur die verwendeten Hilfsmittel werden moderner. Mittlerweile erledigt das der Clipstick.

Ein schönes Fleckchen Erde

Es ist wirklich ein schönes Fleckchen Erde. Besonders attraktiv im Frühjahr oder Spätherbst, wenn die Sonne durch das spärliche Laub auf den Bäumen die nötige Wärme verbreiten kann. Der Bolzenstein ebenso wie der benachbarte Hohensteiner Kletterblock sind nicht sehr hoch. Vom Boden weg geht es gleich richtig zur Sache. Wie so viele fränkische Touren also etwas für „Seilboulderer“.

Keine zusätzlichen Haken, sondern durchdachte Positionen!

Umso wichtiger wären also durchdachte Hakenpositionen, um nicht ständig nur darauf achten zu müssen, auf dem Boden oder auf Bändern einzuschlagen.

Sanieren ja! Aber bitte mit Hirn und Sachverstand!

Als Aufwärmroute eignet sich hervorragend die „Alte Südwand“ am oberhalb gelegenen Hohensteiner Kletterblock (früher V/A1 oder frei VII). Doch schon von unten ist unschwer zu erahnen, dass die jetzigen Hakenpositionen zur Vorsicht mahnen! Selbst wenn man weit über dem mittlerweile angegebenen oberen VI. Grad klettert, möchte man sich doch nicht am Boden wiederfinden. In Realität ist es übrigens eine ganz normale VII– mit einer selten dämlichen Sanierung. Den ersten Bohrhaken 50 cm höher und etwas weiter rechts, den zweiten 50 cm nach rechts, und den dritten 30 cm tiefer. Schon wär's tiptop und die Haken dort, wo man heute klettert.

Mit etwas Nachdenken wäre man bei der Sanierung also mit derselben Anzahl an Haken ausgekommen und die Route bei weitem nicht plausibler als die ursprüngliche.



Nachdem die Tour allerdings früher mit Schlaghaken gesichert war, müssen gemäß der fränkischen Sanierungsethik die Bühlerhaken natürlich genau an die gleiche Stelle.

Wie geistig eingeeengt muss man nur sein, um an dieser Ethik oder Denkweise festzuhalten?

Für Schlaghaken braucht es passende Schlitze oder Risse. So sind die Positionen für Normalhaken logischerweise nun mal beschränkt, und das musste früher eben in Kauf genommen werden. Nachdem mittlerweile allerdings der Schlaghaken selbst in der Fränkischen Schweiz längst ausgedient hat, könnte man doch bei Sanierungen endlich mal die neuen Bohrhaken zum Freiklettern an sinnvollere Positionen setzen. Ist das zuviel verlangt? Oder wie lange müssen alle modern orientierten Kletterer sich damit noch herumärgern und ihre Gesundheit – genau wie die Kletterer vor 50 Jahren – riskieren?

Was hat eine technische Kletterei aus dem vorigen Jahrhundert mit dem heutigen Sportklettern gemeinsam? In diesem Fall wohl nur die gleichen ideologisch verbohrteten Dickköpfe.

Als zweite Aufwärmroute war der „Stefano Longhi Ged.-Weg“ dann ganz okay wenn auch nicht trivial und mit VIII– wohl ebenfalls etwas unterbewertet. Aber immer noch im Drittelgrade-Diskussionsrahmen.

Dreimal angesetzt und dann doch verbohrt

Über diese Route kann man sich dann bequem das Prunkstück der Wand einhängen: den „Gargamel“. Angeschrieben steht der Name übrigens mit i statt mit e. Der Sanierer war wohl kein Schlumpfkener...

Eigentlich stecken auch hier genug Haken. Doch schon beim ersten Blick und Auschecken fällt die Position des 4. Hakens auf. Er steckt, wie bei vielen älteren fränkischen Touren, mitten in der Schlüsselpassage. Welche Logik steckt bloß hinter diesem fränkischen Phänomen? Klar, man kann praktisch maximal 50 cm weit stürzen und sich die Crux genau ansehen. Aber eben nicht ohne großen zusätzlichen Kraftaufwand den Haken einhängen! Dabei war dieser Haken zuvor deutlich weiter unten angedacht, wie zwei zugeschmierte Bohrlöcher beweisen. Die obere der beiden Positionen wäre mit hängender Expreste nahezu perfekt gewesen. Dann hätte man in einem Zug die Cruxpassage ohne weiteren Clip und zusätzlichen Kraftaufwand durchklettern können. Nur wäre man im Falle eines Falles halt 1 m weiter geflogen. War da etwa Sturzangst der Vater des Gedankens?

Sollte dies die Entscheidungsgrundlage des Sanierers gewesen sein, was wir ihm natürlich keinesfalls unterstellen möchten, und was er wohl auch kaum zugeben würde, müssen sich nun alle künftigen Wiederholer darauf einlassen und entweder aus den unmöglichsten Positionen einhängen, wesentlich mehr Kraft aufwenden oder aber die Route Route sein lassen und zu einem anderen Fels wechseln.

Übrigens ist die Bewertung mal wieder als reines Understatement zu verstehen. Es wartet eine solide 7c auf Wiederholer. Mit dem jetzigen Clip sogar noch anspruchsvoller.

Nur gucken, besser nicht anfassen!

Abschließen wollten wir den Klettertag mit einer etwas einfacheren Route. Der „Irrweg“ (treffender Name) sieht von Fels und Kletterei her vielversprechend aus. Aber bei genauem Hinsehen klettert man heute wohl nahe an der rechten Kante, und die Haken stecken mitten in der Wand. Dazu noch ein nicht saniertes zweites alter Kronenbohrhaken. Für alle, die es nicht wissen: Es sind gefährliche Zeitbomben, die nur zwei Zentimeter (!) im Fels stecken. Ein Versagen dieses Sicherungspunktes, und du liegst neben deinem Sicherungspartner. Das möchte man doch lieber nicht erleben müssen.

Stillstand seit nunmehr 25 Jahren

Wie lange dauert es wohl noch, bis Erstbegeher, Sanierer und die sogenannte Interessenvertretung der Kletterer endlich mal darüber nachdenken, dass Routen von Tausenden anderen Kletterern nachvollzogen werden, von denen die Mehrheit nicht ihre Ideologie teilt? Warum schalten diese Menschen nicht endlich

mal vorm Bohren ihr Hirn ein oder klettern die Routen vorher? Selbst mit wenig Intelligenz sollte das doch zu schaffen sein.

Die Felsen sind ein Allgemeingut und auch als solches zu behandeln!

Früher haben wir uns ab und zu die Arbeit gemacht und Haken an sinnvollere Positionen versetzt. Oder den einen oder anderen hinzugefügt. Teils sogar mit Wissen und Erlaubnis eines IG-Vorstandes, der nachher zu feige war, sich dazu zu äußern. Was folgte, war ein Hakenkrieg! Die meisten Einheimischen kennen die Geschichte.

Heute genießen wir unseren Kletterlebensabend nicht selten in anderen Europäischen Gebieten und klettern hier nur an wenigen Tagen im Frühjahr und Herbst. Häufig sogar nur zu Trainingszwecken an den entsprechenden Felsen.

Wie schade, dass sich in nunmehr 25 Jahren nichts geändert hat und sich nach wie vor kaum ein Kletterer für das Allgemeinwohl engagiert. Und wenn, wird er diffamiert, gebrandmarkt oder es kommt gleich der Sheriff mit der Flex um die Ecke.

Was bleibt, ist viel unverbrauchter Fels für künftige Generationen.

N.B. Dieser Text passt auf Hunderte anderer Felsen der Fränkischen genauso gut. Der Bolzenstein war also nur der Anlass für diesen Artikel. Die Kletterei und der Fels an sich ist, wie an den meisten Felsen, sehr gut.

Betzenstein, an einem vergeudeten Klettertag.
Volker Roth

© topoguide.de 2015

Eine Vervielfältigung ist erwünscht und ohne schriftliche Zustimmung erlaubt.